

Ein Kontext, die Sprache und das Gespräch

Danke. Es ist einfach wunderbar, wieder ein paar Gedanken formulieren zu dürfen. Wenn ich mich auf einen Vortrag vorbereite, so muss ich ja nachdenken, nachdenken, was ich sagen will, was ich sagen kann. Ihr gebt mir den Raum, das Vertrauen, damit ich nachdenken muss.

Ein Kontext

Folie 2

Eines der einfachsten Modelle zum Management einer Organisation, einer Unternehmung eines Vereins, ist das GRC-Modell: Governance, Riskmanagement und Compliance. Governance, also das Führen kann als Kommunizieren interpretiert werden, Riskmanagement kann man als Reflektieren ansehen und Compliance als sicherstellen, dass ethisches Handeln erfolgt. Den Weg Compliance will ich nicht weiterverfolgen, sondern mich dem Risikomanagement und auch der Governance zuwenden, also der Reflektion und der Kommunikation. Der Reflex ist etwas unmittelbar Passierendes und die Reflektion ist etwas das Zeit und Gedanken benötigt. Kommunikation, Sprache und Gespräch sind ein spannendes Feld. Darüber möchte ich heute etwas nachdenken, nachdenken über die Sprache, über das Gespräch. Im Denken gibt es grundsätzlich keine Grenzen, wir sind völlig frei. Denken ist nur sich selbst gegenüber unvermittelt, oder wie es Schelling in «Über das Wesen der Menschlichen Freiheit» formuliert hat: «Nur in der Persönlichkeit ist Leben; und alle Persönlichkeit ruht auf einem dunkeln Grund, der allerdings auch Grund der Erkenntnis sein muss.» Das heisst, letztlich, dass ein Managementsystem die Grundlagen schaffen muss um zu entscheiden, also zu handeln. Zu einer Erkenntnis zu kommen, bedeutet Handlungsbereit zu werden.

Folie 3

Was mir sehr gut gefällt am System der ISO 31000 ist die Betonung, dass ein Kontext hergestellt werden muss. Ein Kontext ist sinnstiftend, schafft eine Orientierung. So versuche ich auch heute einen Kontext herzustellen, wie ich dazu gekommen bin, etwas über die Sprache, das Gespräch nachzudenken. Besonders dann, wenn man damit beschäftigt ist, Risiken zu managen, zu analysieren, lohnt es sich auch das Wording zu reflektieren. Trotzdem möchte ich heute ein anderes Modell ins Zentrum stellen. Vor allem, weil es anders visualisiert ist. Damit möchte ich einerseits zeigen, dass Kommunikation, die Sprache, Einfluss nimmt, in die Art unseres Handelns und andererseits, dass auch Bilder Kommunikation sind. Das Modell des International Risk Governance Councils (IRGC), man beachte das Wort Governance, stellt die Stakeholder, die Kommunikation ins Zentrum. Wie kommunizieren wir mit einander in einer Risikoanalyse? Wie kommunizieren wir Risiken? Zum Thema Kommunizieren versuche ich nun ein paar Gedanken nachzugehen. Besonders möchte ich den Schwierigkeiten die Sprache macht. Zur eigentlichen Risikokommunikation verweise ich auf meinen entsprechend Vortrag auf meiner Homepage.

Folie 4

Grundsätzlich kann Kommunikation, als der Austausch von „Etwas“ zwischen mindestens zwei Systemen beschrieben werden. Botenstoffe in der Biologie beispielsweise, Flüssigkeiten in kommunizierenden Systemen der Physik oder Vektorsignale in der Informatik. Im weitesten Sinne kommuniziert die ganze Welt miteinander. Durch die elektromagnetischen Wellen, findet ein permanenter Austausch statt. Wir können von Kommunikation sprechen, als senden und/oder empfangen von Information. Kommunikation kann also einseitig sein. Das Mittel des Austausches wird als Medium bezeichnet.

Kommunikation wie es üblicherweise verstanden wird, findet zwischen Menschen statt. Selbstverständlich geschieht das auch mit und unter anderen Lebewesen. Das beschäftigt uns hier aber nur im Sinne der Phänomenologie. Was der Mensch als Sinnes-daten empfängt, ist Wahrnehmung. Davon zu unterscheiden sind Wahrnehmungsurteile, die aufgrund des Wahrgenommenen und der eigenen Erfahrung gebildet werden.

Das Sender – Empfängermodell hat verschiedene Implikationen:

- A) Information ist immer begrenzt
Es wird nur gesendet was gesendet wird. Keine Information ist vollständig. Ich kann reden so lange ich will, ich werde nie alles sagen können, was ich weiss, was ich über dieses Thema weiss.
Andererseits lässt sich eben mit Watzlawick sagen, es kann nicht nicht gesendet werden.
und wir senden mehr als wir wissen; wir raten, wir flunkern, wir prophezeien, wie auch immer
- B) Kein Medium überträgt verlustfrei.
Physikalisch argumentiert: Entropie findet statt. Biologisch argumentiert: Mutation, Evolution findet statt.
- C) Die empfangene Information, ist nicht die gesendete Information

Kommunikation ist kontextsensibel, je nach Situation, Ort, Ziel oder Gegenüber funktioniert die Kommunikation in differenter Weise. Grundsätzlich hat schon Wilhelm von Humboldt 1836, die systemisch-konstruktivistische Sicht von Kommunikation formuliert: «Keiner denkt bei dem Wort gerade und genau das, was der andre. Und die noch so kleine Verschiedenheit zittert, wie ein Kreis im Wasser, durch die ganze Sprache fort. Alles Verstehen ist daher immer zugleich ein Nicht-Verstehen, alle Übereinstimmung in Gedanken und Gefühlen zugleich ein Auseinandergehen.»

Folie 5

Wir können Kommunikation ganz generell, als jeden Input, den ein System erhält verstehen. Dabei erfolgt nicht unbedingt eine rationale Reaktion. Ein von der Sonne beschienener Stein wird einfach wärmer und sendet entsprechend auch mehr elektromagnetische Wellen aus. Die Wellen am Strand bringen Fundstücke an Land, die beachtet werden oder auch nicht. Schallwellen erleben wir als Lärm, als Rauschen, als Musik, aber auch als Sprache. Was immer wir aufnehmen, ist primär eine Irritation die bewertet werden muss. Vieles geschieht unbewusst, manches bewusst. Sowohl die unbewusste, wie auch die Bewusste Reaktion, kann als Beitrag zur Kommunikation betrachtet werden. So zumindest verstehe ich den berühmten Satz von Paul Watzlawick: «Es kann nicht nicht kommuniziert werden.» Das hat Konsequenzen. Dass wir in einem gewissen Masse Fragen stellen, können wir mit dem «Homo Quaerens» als Modell darstellen. Ein Rauschen, eine Information, lässt überlegen. Die Irritation wird von uns verarbeitet. Je nach Konstitution unserer Sozialisierung unserer Psyche. Die Frage ist: «Induziert die Irritation, verursacht sie Neugier, verursacht sie Abwehr?» Wie auch immer, wir reagieren darauf. Sind wir gute Fachleute, so sollte die Neugierde, die Irritation, dazu führen, Fragen ins Zentrum zu stellen. Muss es sein, wie es ist, wo kann ich die Situation verbessern? Der Homo Quaerens, als nicht triviales System, reagiert und agiert auf die Umwelt. «Jeder Gedanke ist Teil eines persönlichen Bewusstseins, das dem Individuum zu einer Entscheidung darüber verhilft, mit welchen Erfahrungen der Aussenwelt es sich auseinandersetzt und welche es ignoriert.» formulierte William James in «Die Prinzipien der Psychologie.»

Diese Irritation, verändert den Austausch, gibt eine «Energie», die verarbeitet werden muss. Im besten Fall ergibt die Irritation eine Gesprächsbasis, die neue Einsichten

ermöglicht. In schlechteren Fällen verunsichert die Irritation. Das Irritiert, verstärkt die Verunsicherung, eine Verunsicherung, die nicht benannt werden kann. Das kann als Rauschen empfunden werden. Rauschen mag positiv oder negativ sein. Im positiven Falle ist es wie in der Apostelgeschichte: «Das Rauschen erfüllte das ganze Haus, in dem die Jünger waren.» Der Creator Spiritus, der Schöpfergeist kommt. Doch, das Beispiel der Bedrohungskommunikation zeigt, wie schwierig ein Umgang mit dem Rauschen sein kann. Mit der Bedrohungskommunikation, also Kommunikation die mit Ängsten spielt wird deutlich, dass die Verunsicherung, die diese Ängste aufnimmt, die Verunsicherung mit ihren Beiträgen verstärkt. Es wird ein Rauschen erzeugt, das hohe Aufmerksamkeit verlangt und damit ist die normale Kommunikation gestört. So ergeben sich aufschaukelnde Dynamiken.

Folie 6

Noch als letzter Zugang zum Thema. Wong und Lockie haben im letzten Herbst im Journal for Risk Research einen Artikel veröffentlicht, in dem sie beklagen, dass da ein «lack of well-defined and universally understood terms» existiert. Im Folgenden möchte ich begründen, warum diese Klage sinnlos ist, warum, wir mit einem unterschiedlichen Verständnis der Welt leben müssen, und es vielleicht auch in unserer Arbeit sinnvollerweise berücksichtigen sollten. Beginnen möchte ich mit ein paar Gedanken zur Welt der Sprache.

Die Sprache

Folie 7

Um ein Gefühl für die Sprache zu bekommen, ist es wohl sinnvoll zu überlegen wie sich die Sprache entwickelt hat. Gesprochen wird schon lange. Und dazu werden auch Medien schon lange benutzt. Stimmliche Laute, Pfeife und Gesten sind wohl die ältesten Kommunikationsmittel. Irgendwann wurden aus den Lauten Sprache und Musik. Mit der Zeit wurden Instrumente benutzt um sich über weitere Strecken verständigen zu können. Aus den Gesten, aus der Gebärdensprache entstand wohl auch das ritualisierte Tanzen. Die Sprache lernte man in Bildern oder Melodien festzuhalten. Das war vor etwa 30000 Jahren. Die Bilder verwandelten sich in abstrakte Schriften. Erste Schriftsysteme sind so etwa 7 bis 8 Tausend Jahre alt.

Folie 8

Derrida behauptet: „Jede Spur ist Spur einer Spur. Kein Element ist jemals irgendwo anwesend (auch nicht einfach abwesend): es gibt nichts als Spuren.“ Worte haben eine lange Tradition und doch verändern sie sich in ihrer Bedeutung, in einer langsamen Drift. Geil bedeutet heute etwas ganz anderes, als damals, als ich das Wort kennen gelernt habe und doch ist jene Bedeutung auch konnotiert. Nicht wirklich die Worte verändern sich, die Kultur einer Gesellschaft verändert sich und so bekommen Worte eine andere Bedeutung, da sich der Kontext verändert hat. Die Geschichte eines Wortes, die Narrative dazu, die Nutzung innerhalb der Familie, des Freundeskreises haben die Spur des Wortes erzeugt. Die Sprache hat begonnen, vor uns, ohne uns. Wer weiss noch, dass der Name Pfalz auf einen Berg zurück geht. Auf den Paladio, der Ort in Rom, an dem der Palast des römischen Kaisers stand. Sprache haben wir gelernt und manche Worte, wohl nicht viele, reflektiert. Reflexiv, einem Wort, bewusst einen eigenen Inhalt geben ist eine bereichernde Herausforderung, die es möglich macht, ein Wissenssystem besser zu verstehen und vor allem auch zu erklären.

Sprache zu verändern ist schwierig. Die Mitarbeitenden im Plural funktioniert, die Genderneutralität ist gegeben, im Singular funktioniert es leider nicht: Die Mitarbeitende, der Mitarbeitende. Die Schwierigkeit liegt schon in der Grammatik. Das Beispiel «Vorbeigefahren»: Das Verb allein macht noch keine Interpretation möglich.

Erst in einem Kontext können wir entscheiden, bin ich vorbeigefahren oder werde ich vorbeigefahren.

Mit der Sprache versuchen wir unsere Welt zu beschreiben. Notwendigerweise ist der Versuch, nicht die Welt, es besteht, es bleibt - ein Unterschied, es ist nie die Welt. Doch erinnern wir uns: «Im Anfang war das Wort.» Mit Wörtern erschaffen wir uns unsere Welt. Das Es, das Objekt, das Ereignis ist nie wirklich so, wie wir es beschreiben. Immer wieder entdecken wir etwas Neues im Objekt. Ereignisse, lassen sich nicht wiederholen. Es bietet sich an, anstatt konstatierend, symptomatisch zu reden. Viele haben schon Gespräche erlebt, in denen der Eine versucht zu sagen, zu behaupten, was der Andere gesagt hat. Es ist fruchtlos. Nicht einmal ich, kann meine Worte wiederholen. So wird wohl auch dieser Vortrag, trotz des Skripts, einzigartig bleiben.

Das Gespräch

Folie 9

Ein berühmtes Bild für eine Botschaft: Maria Verkündigung: Eine befruchtende Wahrheit, eine Information wird übermittelt. Mit der rechten Hand hält sie das blaue Tuch. Blau steht für die Wahrheit. Der rote Feuereifer der darunter verborgen ist, erscheint kaum. Mit der linken Hand wägt sie die Gedanken ab, denen sie offensichtlich, aufgrund der Lektüre, die vor ihr liegt, nachgeht. Das ist auch aus ihrem Gesicht zu lesen. Eine neue Idee kommt in die Welt! Auf welche Boten hören wir heute, wie werden wir jetzt inspiriert? Wann brauche ich eine Pause, um in mich zu hören. Den Phantasien lauschen. Bedenken abwägen. Und Bedenken äussern.

Folie 10

Das Gespräch ist eine besondere Form der Kommunikation. Gespräch ist verwandt mit dem Wort Sprache. Das Präfix «Ge» wird mit der Idee von Zusammensein assoziiert. Wie können wir mit Sprache etwas ausdrücken? Sprache ist doch immer eine allgemeine Konvention. Und wir lieben das Gespräch. Was ist denn ein Gespräch? Ich versuche aus verschiedenen Blickwinkeln, das Gespräch zu thematisieren. Es ist eigentlich widersinnig, wenn ich über das Gespräch rede, statt im Gespräch zu sein. Das Gespräch zwischen verschiedenen Sprachen ist besonders schwierig. Das drückt auch die Künstlerin Zeina Abirached mit ihrem Bild aus: «Je tricotez depuis ma naissance une langue faite de deux fils précieuse et fragiles.»

Das Gespräch aus Risikoanalytischer Sicht.

Folie 11

Spät in der Adoleszenz vervollständigt sich der Neokortex in seiner Myelinisierung. Bis dahin ist das Gespräch schwierig. Die Verneinung ist relevant. Doch suchen wir den Sinn im Nein! Die Negation, oder wie vorhin gesagt, eine Irritation, sie bringt uns auf neue Gedanken. Da können neue Ideen, neue Lösungen, heranwachsen. Bejahen, führt im Sinne von «repetitiver Unsinn hat normativen Charakter» zur Verfestigung der gängigen (Lehr-) Meinung. Das Nein ist notwendig um einen Impuls zu geben, der die Lösung, die Frage, die Idee zu einer weiteren Vervollständigung führt. Der Korpus von geäußerten Gedanken, lässt eine Haltung erscheinen. Die eigene Haltung gilt es zu erarbeiten, die eigene Haltung muss aber auch immer wieder überprüft werden. Die Welt verändert sich in einem mäandrierenden Geschehen.

Spinoza formulierte in einem Brief an Jarig Jelles: «Omnis determinatio est negatio.» Wann immer wir etwas bestimmen, schliessen wir alles andere aus. Dieses Ausschliessliche, dieses Ausschliessende kann interessant oder gefährlich werden. Gefährlich beispielsweise, weil wir meinen auf sicherem Terrain zu sein. In der Risikoanalyse ist das herstellen eines Kontextes sehr wichtig, damit erkennbar wird, wo

wir uns befinden. Sinnvollerweise erarbeitet man erst zusammen das Feld in dem Irritationen stattfinden sollen, oder eben verhindert werden sollen.

So ist folglich im Risikomanagement, in der Analyse der Risiken und dem Umgang mit Risiken, die Kommunikation der zentrale Punkt. Wir müssen uns austauschen über unsere Ansichten, unsere Informationen. Deutlich macht das, das Model der Risikoanalyse des IRGC.

In der Risikoanalyse versucht man Wahrscheinlichkeiten für Denkbare zu finden. Eines der Probleme dabei ist, dass es auch Undenkbares gibt. Verschiedene Theorieansätze versuchen mit dem Undenkbaren umzugehen. Keiner ist wirklich befriedigend. Auch der Umgang mit dem Denkbaren ist nicht einfach. Zumindest solange das Geplante, das Erwartete eintritt, können wir noch ruhig sein. Allerdings, wenn, das Erwartete nicht eintritt, tritt auch etwas ein. Somit gehört, dass das Erwartete nicht eintritt systematisch zur Erwartung selber. Das, was wir weder wissen noch erwarten können ist das, was dann anders eintritt. Der Nichteintritt gehört in den Erwartungsraum, das Unerwartete nicht. Beides sind Formen des Nichtwissens. Ereignisse, die man nicht wissen kann, sind im strengen Sinne nicht-möglich, beziehungsweise unmöglich. Denn wenn wir das Mögliche als etwas bezeichnen, das wir uns zumindest (intelligibel) vorstellen können, ist das, was wir uns nicht einmal vorstellen können, nicht möglich. Es wäre unsinnig, das, was wir uns überhaupt nicht als möglich vorstellen können, irgendwie doch als möglich zu bezeichnen.

Palaver: Das Gespräch in der Gruppe

Folie 12

Auch wenn wir in einer Gruppe im Gespräch sind, so sind wir primär mit einem Gegenüber im Gespräch. Ein Gegenüber, das antwortend reagiert, auf etwas das gesagt wurde. Vielleicht hängt die Resonanz des Gesagten, mit der Nähe zu dem, was Beschäftigt zusammen. Und auch fruchtbar ist, wenn die Irritation benannt werden kann. Das Arbeitsfeld in dem ich mich, das Thema und mein Gegenüber, das Du, zu reflektieren versuche. So könnte Entwicklung geschehen.

Delegiert, auszuhandeln, bis der Konsens gefunden ist. Verantwortung übernehmen für den eigenen Beitrag. Das braucht Zeit. Zeit sich zu finden, einander kennenzulernen, einander zuzuhören, langsam die Spuren verstehend. Und auf einmal machen sich neue Blickwinkel auf. Das Thema steht in einem neuen Rahmen. Ich versuche zu antworten, meine Impression zu schildern. Eine Antwort, responsible auf den Apell, die Stimme und die Stimmung. Erving Goffman: Was geht hier vor? Das fragt man sich wohl jederzeit, in einer Situation. Was kann nun die Antwort sein? Im Gespräch können wir das explorieren. Das Gespräch als Austausch (Waren) oder Gabe (Geschenk) als Kontextualisierung und Awareness pflegen. Eine andere Seite des Gespräches ist natürlich, dass Einsichten erfolgen. Einsichten haben normativen Charakter, man kommt zur Überzeugung: «So stimmt es.» So ist die richtige Erklärung gefunden. Kontingenz muss erzeugt werden. Zeugen sind in diesem Fall hilfreich, Zeugnis ablegen, sich versichern. «Meine Meinung wird anerkannt.» Das ist das Arbeitsfeld.

Folie 13

Und nun macht mich Deine Reaktion neugierig.